



















# Inventur-Ausverkauf



**Beginn:**  
**Freitag, den 22. Januar, nachmittags 2 Uhr.**

Durch meine niedrigen Preise bei den bekannten Qualitätsfabrikaten, werden selbst die höchsten Ansprüche übertroffen werden.

**Nicht viel Worte, sondern die Taten werden dieses bestätigen!**

Um eine schnellere und bessere Ueberficht des Gebotenen zu bringen, sowie eine glatte Abfertigung der Käufer zu bewerkstelligen, liegen die Artikel auch im ersten Stock meines Hauses mit aus.

**Meine Fenster geben eine kleine Ueberficht des Gebotenen!**

Beachten Sie das morgige Inserat!

**Wegen Vorbereitung Freitag, den 22. Januar bis 2 Uhr nachmittags geschlossen**

Für die uns nützlich unterer **Vermählung** erzielten Aufmerksamkeiten lagen mir auf diesem Wege herzlichen Dank.  
**Franz Hon und Frau**  
Friedel geb. Seyler.  
Merseburg, den 20. Januar 1926.

Für die vielen Gedächtnis- und Ehrungen an unsterblichen Seelen lag mir unteren herzlichsten Dank. Besonderen Dank Herrn Pastor Heimlich für seine treffenden Ausführungen.  
38 Jähren, den 20. Januar 1926.  
**Karl Wächter und Frau**  
Emilie geb. Köhler.

Montag nachm. erstlichtet lauft unsere liebe gute Tante u. Pflegetante Frau **Pauline Waliger** im Alter von 76 Jahren.  
Dies zeigen ich herzlich an:  
Sämtliche Wägen und Angehörige  
Die Beerdigung findet Freitag, vorm. 10 Uhr von der Kapelle des Stadtrathshofes aus statt.

Für die vielen Ehrungen und Beweise inniger Teilnahme beim Hinscheiden meiner lieben Frau, unserer unvergesslichen Mutter sagen wir hiermit, allen unseren herzlichsten Dank.  
**Sermann Becker u. Kinder.**  
Merseburg, den 20. Januar 1926.

## Brennabor

allen voran

1/20 PS	.....	M. 5200,-
1/21 PS offen	.....	M. 6950,-
1/22 PS geschlossen	.....	M. 7950,-
1/2 T-LKW	.....	M. 5650,-
1 T-LKW	.....	M. 6250,-

Auf obige Preise gewähren wir einen **Extra-Rabatt**

vom 20. Januar bis 6. Februar	= 7 1/2 %
vom 6. Februar bis 28. Februar	= 5 %
im März	= 3 %

Wir bitten, schon jetzt ansehnliche Offerte zu versenden, damit Sie sich den Extra-Rabatt sichern und rechtzeitig in den Besitz Ihres Kraftwagens gelangen.

### Gustav Engel Cöhne

Geogr. 1888    Inhaber: Friedrich u. Wilhelm Engel    Geogr. 1888  
Generalvertreter der  
**G. D. A.** (Vereinschaft Deutscher Automobilisten G. m. b. H.)

### Polizei-Verordnung betreff. Raufbolde.

Die vom Regierungspräsidenten in Merseburg mit Zustimmung des Bezirksausschusses erlassene Verordng betr. Raufbolde ist für den Aushang  
**in Plakatform**  
hergestellt worden und kann von Orts- und Gemeindevorständen sowie von Gastwirten zum Preise von 10 Pf. pro Stück gegen Vorkaufnahme oder Nachnahme des Betrages ausfall. Verordnungsstellen bezogen werden.  
**Buch- und Kunsthandlung E. H. Köhner**  
Merseburg, Kl. Ritterstraße 3.

### Ist mit dem Tode alles zu Ende?

**Ja:** sagen die Mörder,  
Liebe,  
Gehätsche,  
Wunderkinder,  
Eupresser,  
Vandalen,  
Schleimer.

**Nein:** sagt der herrliche neue Fox-Film „Die Nacht des Inferno“ der vom 22.-28. Januar in den Kammerspielen läuft!

**Dr. Lammengrün**  
zum Dekorieren verkauft  
Wägen, Draufbauten, 10

### Verein für Heimatkunde

Freitag, den 22. Januar, abends 8 Uhr im Museum  
**Haupt-Verammlung**  
Tagungsordnung:  
1. Vorträge:  
a) Herr Dr. Gander, Mittl. an der Landesanstalt für Vorgehichte in Halle a. S.: Unsere Dausstern in der Vorgehichte — unter besonderer Berücksichtigung der Funde in unsterblichen Heimatkunde — mit Lichtbildern.  
b) Herr Wolf Dr. Wedding: Von der Folge und Wege im Amt Merseburg.  
2. Jahresbericht.  
3. Rechnungslegung.  
Die Mitglieder werden hierzu ergebenst eingeladen. Gäste willkommen. Die Räume sind gebietet.  
Der Vorstand.

### Grüne Heringe

empfiehlt  
**Emil Wolff**, Merseburg und Neu-Rössen.

### Schweizerische Unfall-Versicherungsgesellschaft in Winterthur

Branchen: Unfall, Haftpflicht, Fahrzeug, E.-D., Verunreinigung  
Gesamtgarantiehöhe: G.M. 66 000 000.  
Wir suchen tüchtigen, mögl. sachkundigen **Herren** zur Uebernahme unserer **Haupt-Vertretung Merseburg** gegen auskömmliche Bezüge. Bewerber, welche über gute Beziehungen zu allen Kreisen verfügen, werden um ihre Adresse gebeten.  
Diskretion angestrichelt.  
„Winterthur“  
Geschäftsstelle Magdeburg  
Gareisstraße 6.

### Möbel auf Teilzahlung

Betten, Chaiselongues, Stühle  
Auflegermatratzen in jeder Größe  
nach Mass.  
Federbetten: Flurgarderoben.  
**Möbelhaus Ölgrube 2**  
— gegenüber der Fa. Henckel —

Um in dem jetzigen scharfen Konkurrenzkampf vorwärts zu kommen, ist für den modernen Geschäftsmann der beste Helfer die Anzeige in einem solchen Blatt, welches nicht allein die höchste Auflage in seinem Verbreitungsgebiet hat, sondern auch durch seine Bedeutung und maßgebende Stellung seitens aller Kreise als das führende anerkannt ist. Beide Faktoren sind im „Merseburger Korrespondent“ vereinigt.

### Zeuch-Flügel, Pianinos.

Zahlungsanleiherung  
**Pianohaus Hoffmann**  
Halle, Niederplatz.

### Schlosseranzüge

**Pilothofen**  
heut man billig und auf  
**Otto Knoll Nachf.**  
Deligube 1.

## Mein Inventur-Ausverkauf

**Beginnt am Donnerstag, den 21. Januar**  
Großes Lager in Paletts / Regenmäntel / Sportanzüge usw.  
**Spezialität: Lederbekleidung**  
Ledermäntel, Doppelnägel mit warmem Futter, Winterjoppen usw. für Herren und Kinder  
Auf sämtliche Kollektion **20% Rabatt**  
Die Abteilung, die einem tüchtigen, erfahrenen Fachmann untersteht, liefert in bekannt guter Ausfertigung auf **50% bis 10% Rabatt**. — Die Stofflager ist mit geschmackvollen Saison-Neuheiten sortiert.

### Fa. Ernst Kullfess

Gottthardstraße 16    Fernruf 421    Gottthardstraße 16



# Garten Land und Herd

Beilage des Merseburger Korrespondent

## Der moderne Legefall.

Von R. v. Sanden.

Die modernen Hühnerställe sind vor allem hell und luftig; es ist bei ihnen gegen die Zeit von vor 10—15 Jahren ein sehr großer Fortschritt zu verzeichnen. Hühner haben ein weit größeres Sauerstoffbedürfnis als der Mensch — im Verhältnis ist das Sauerstoffbedürfnis der Hühner dreizehnmal so groß als das des Menschen. Sie atmen wie andere Vögel nicht nur durch die Lungen, sondern auch durch die am Bauch, Hals, zwischen den Rippen und unter den Achseln liegenden Luftsäcke. Es ist also verständlich, daß sie in dumpfen, schlecht gelüfteten Räumen leiden und frische Luft ihnen ebenso nötig ist als Nahrung. Früher beachtete man das nicht und trachtete nur danach, sie im Winter möglichst warm zu halten, man überschätzte ihr Bedürfnis nach Wärme außerordentlich. Jetzt weiß man, daß Luft nötiger ist als Wärme, und daß ein Stall, der an drei Seiten „so dicht wie eine Flasche“ ist, doch an der vierten, der nach Süden gerichteten Vorderseite, möglichst zu zwei Dritteln offen sein soll.

Zugluft muß vermieden werden. Gegen sie sind Hühner empfindlich, besonders wenn sie auf der Stange trifft, deshalb sind bei den sogenannten Offenfrontställen in ihrer richtigen Form die Fenster und Luftöffnungen nur an der Vorderseite, alle anderen drei Seiten zeigen eine ununterbrochene Wandfläche. In der Umgestaltung, die diese Ställe allgemein in Deutschland erfahren, wird leider diese erste und wichtigste Hauptsache nicht immer beachtet; man wünscht, immer noch mehr Licht hereinzubringen, bringt hier noch ein Fensterchen an und da noch eins, an den Seitenwänden, an der Rückwand — und übersieht ganz, daß diese Luftöffnungen sehr schwer ganz dicht und zugfest zu schließen sind, daß sich das Holz leicht verzieht und dann haarfeine Spalten entstehen, die den Hüh-

nern gefährlich werden. Denn gegen solchen haarfeinen Zug sind sie empfindlich! Wenn dann Krankheitsfälle auftreten, so schiebt man sie auf das Konto des Offenfrontsystems, „das wohl doch nicht das richtige ist!“ Das System ist schon richtig, nur muß man es auch richtig befolgen! Die ursprünglichen und in Amerika und Kanada in allen Klimaten jahrzehntlang erprobten und bewährten Offenfrontställe haben stets alle Öffnungen nur an der Südfront. Jede Zugluft ist durch diese Anordnung ausgeschlossen. Es darf bei diesem System, was Fenster anbelangt, nicht nach der alten, oft sehr falschen Regel verfahren werden: Je mehr, je besser!

Unsere Abbildungen 1 und 2 zeigen zunächst den bewährten sogenannten „New Jersey Standard Stall“. Das ist der Stalltyp, der von Professor Lewis konstruiert ist und zuerst bei dem berühmten Wettlegen in Vineland, New Jersey, verwendet wurde. Genau nach diesem System sind die meisten Ställe der staatlichen Anstalten in Amerika gebaut, ebenso die auf den kanadischen Stationen und bei den Wettlegern benutzten Ställe. In Deutschland wird der Stall bereits viel benutzt, eingeführt hat ihn

zuerst Engel, Geflügelfarm, Lohbrüggerhöhe bei Hamburg. Seine Konstruktion ist aus der Grundrisszeichnung deutlich ersichtlich. Die Sitzstangen, also der Schlafplatz, sind an der Rückwand der offenen Front gegenüber angeordnet, an der Außenwand die Fallenster, an der Innenwand der große Trocensfütterer. Der Stall stellt eine Doppereinheit dar, hat also zwei Abteilungen für je 100 Hennen; die Größe jeder Abteilung ist: 6 × 6 m Grundfläche, vordere Höhe 2,35 m, hintere Höhe 1,60 m. Die länglichen Fenster, die sogenannten Lichtfenster, sind mit Glas verkleidet, die mittleren Öffnungen nur mit Drahtgesticht bzw. Kupferrahmen. Nach ganz gleicher Methode können keine Ställe für 15—20 Hühner und mehr hergestellt werden.

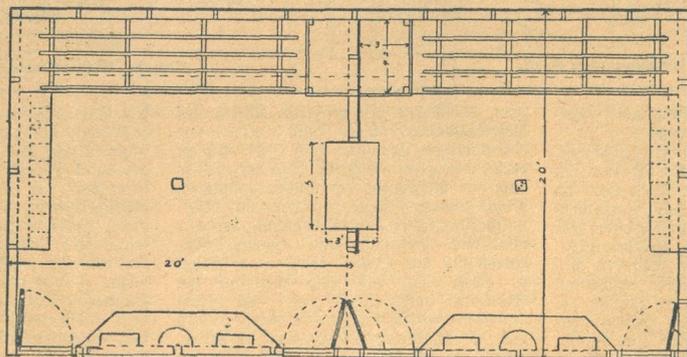
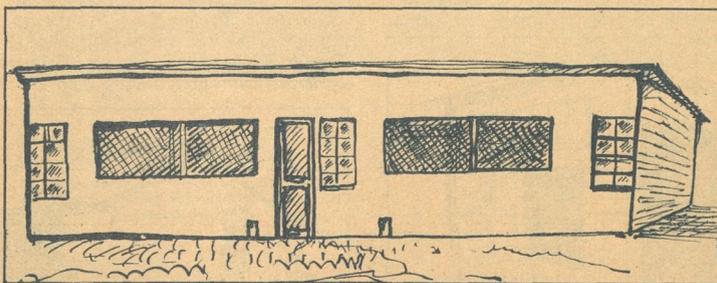


Abb. 1 u. 2. New Jersey Standard Stall  
Wandansicht und Grundriss.

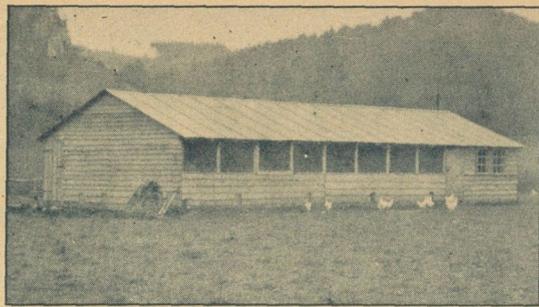


Abb. 3 u. 4. Offenfrontstall nach dem System Reckhard.

Abbildungen 3 u. 4 stellen den Offenfrontstall nach dem System Reckhard dar. Auch dieser Stall hat sich sehr bewährt und viele Freunde gefunden. Zum Unterschied von dem New Jersey-Stall hat der Reckhardsche Stall Schlafraum und Scharraum getrennt für sich; der abgebildete Stall ist für 250 Legehühner gedacht, hat einen Schlafraum von 6,50 m Tiefe und 3,50 m Breite und getrennt davon, nur durch eine Tür verbunden, einen Scharraum von ebenfalls 6,50 m Tiefe und 14 m Breite. Der Vorteil dieses Stalles soll darin bestehen, daß nur der Schlafraum warm und dicht gebaut wird, das Innere wird mit Gipsdielen ausgekleidet, und daß der Scharraum, in dem sich die Tiere nur bei schlechtem Winterwetter zum Scharren aufhalten, leichter gebaut werden kann, mit vollständig offener Südf front, vor der sogar die Kuppfenster fortlassen können. Der Schlafraum hat in der Vorderfront zwei große, nebeneinanderliegende Fenster, die dem Raum Licht und Luft zuführen. Die Fenster sollen Schiebe-fenster sein, deren untere Hälfte nach oben und deren obere Hälfte nach unten zu schieben ist. Im Sommer bei großer Wärme werden die oberen Hälften heruntergelassen, so daß die Wärme leicht aus dem Raume entweichen kann. Aus diesem Grunde sollen die Fenster auch bis an die Decke reichen. Wenn es kälter wird, werden beide Hälften nach oben geschoben, wodurch der offene Raum im Fenster unten entsteht, und die Wärme etwas mehr zurückgehalten wird. Wenn nun das Thermometer immer mehr sinkt, so kann man auf leichte Weise den offenen Spalt im Fenster mehr und mehr verringern, jedoch schließt man die Fenster erst dann ganz, wenn die Temperatur nachts unter 5 Grad Kälte sinkt oder ein kalter Wind direkt in die Fenster stößt. Die Tür, die gleich vorn im Schlafraum angebracht ist und in den Scharraum führt, bleibt aber immer unter allen Umständen offen, da sonst die Tiere unter Mangel an Luft außerordentlich leiden würden. — Die Meinungen über die Zweckmäßigkeit der Reckhard-Ställe sind geteilt, vielfach wird geäußert, daß in dem verhältniß-mäßig kleinen Schlafraum bei der großen Anzahl von Hennen

schlechte Luft sich nicht vermeiden lasse und die Ställe, in denen Schlaf- und Scharraum eine Einheit bilden, wie der Jersey-Stall also, vorzuziehen sind, doch haben, wie gesagt, die Ställe auch sehr begeisterte Anhänger, die von ihnen nicht lassen möchten.

Ein guter Typus von kleinem Offenfrontstall ist der Wellmannsche Stall (Abbildung 5), wie er auf der Farm in Burmalphen in Holland von dem zur Zeit bedeutendsten Leistungszüchter Hollands benutzt wird; die Fenster sind hier einmal ausnahmsweise nach außen zu öffnen — was wohl die Gefahr des Bruchs ziemlich erhöht —, zu beanstanden ist das kleine, nach Westen gelegene Seitenfenster, weil es, wie schon weiter oben bemerkt, die Zuggefahr vergrößert.

Wieder eine andere Form zeigt ein auf der Geflügelarm Rogäs benutzter Stall (Abbildung 6), der die Abänderung eines auf der berühmten amerikanischen Vordfarm benutzten Stalles zeigt. Dieser Stall hat im Gegensatz zu dem Kultdach der bisher geeigneten Ställe ein Satteldach, das jedoch nicht gleichseitig ist, sondern dessen kürzere Seite nach Süden zeigt. Interessant ist bei diesem Stall eine Lüftungseinrichtung. Über den Sitzstangen befindet sich ein Doppeldach, das vorn in den Stall hinein offen ist und auch hinten eine ins Freie führende Öffnung hat. Diese Öffnung zieht sich über die ganze Stallseite hin. Sie ist mit einer Klappe versehen, die im Winter geschlossen, im Sommer geöffnet ist und dem Zweck dient, die Luft im Stall im Sommer abzukühlen. Brütet nämlich die Sonne auf dem Holzdach, so wird der Stall zuzeiten sehr heiß. Die kühle Nachtluft kann bei diesem Stall durch das Doppeldach hindurch streichen und den darunterliegenden Schlafraum abkühlen. Der untere Teil des Doppeldaches besteht aus Gipsdielen. Über das seitlich angebrachte Fenster ist daselbe zu sagen, was bereits gesagt wurde. Fenster in den Seiten und womöglich auch noch in der Rückwand stehen der Idee des Offenfrontstalles entgegen, der eben ein Maximum an frischer Luft ohne Zuggefahr bringen will. Um das sicher zu bewirken, muß das amerikanische Prinzip „an drei Seiten dicht wie eine Flasche“ gewahrt bleiben. Deutlich sichtbar sind an der Vorderfront die mit Kuppfen bespannten Luftfenster, die zum Auf- und Abgleiten bestimmt sind.

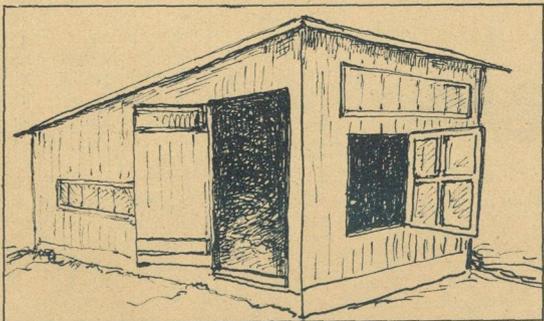


Abb. 5. Wellmannsche Stall.

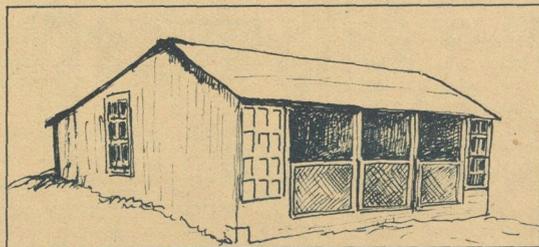


Abb. 6. Geflügelarm Rogäs.

**Warum ich in meinem Hühnerstalle keine Kalkbeinigkeit kenne.**

Die rechtzeitige Bekämpfung — nicht erst, wenn Schädlinge oder Krankheiten in machtlos gegenüberstehender Weise schon da sind — und noch besser das Vorbeugen erspart dem Geflügelhalter und -züchter viel Ärger, auch bezüglich der Kalkbeinigkeit. Diese Erscheinung — die Ständer des Geflügels verkrüppeln dabei abscheulich kaltig — bei der die Hühner infolge des Geplagtes wenig legen und ausstellungsunwürdig sind, wird durch die Milbe Dermato-cyctes mütans erzeugt. Ich behandle nun

schon die Beine der größeren Küden mit Petroleum-einreibungen und reibe mit einem öligen Lappchen nach. Ab und zu verwendet man im Hause Schmierseife; so auch zur Reinigung der Hühnerstallungen, bevor man alle Teile aus Holz mit Kalkmilch überstreicht, dann bekommt bei mir sämtliches Geflügel eine Schmierseifen-einreibung der Beine, wobei man darauf zu achten hat, daß auch oben an den Ständern noch etwas unter die überbedeckenden Federn eingerieben wird, da sich hier die Milben besonders gern aufhalten. „Durch dieses Vorbeugen einerseits, durch

das Sauberhalten des Stalles andererseits, das dann überhaupt kein Ungeziefer aufkommen läßt, kenne ich kein kränkliches oder geplagtes Federvieh und kenne die Kalkbeinigkeit nur vom Sehen in anderen Geflügelhaltungen.“ So erzählte mir vor vielen Jahren ein Geflügelhalter; und ich kenne seit Beherzigung seiner Worte die Kalkbeinigkeit und Kräftigkeit auch nicht mehr. — Hat man bereits milbenbefallene Hühner, so übergibt man sie am besten bald dem Küchentopf, denn nur im Anfangsstadium helfen Kresol-, Kreolin- oder Teerlinimente. —es.





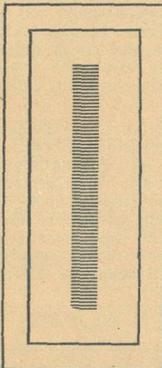
**Jugendfreuden Weihnachten 1925.** Leider ist zum Fest ein Witterungsumschlag unerbötigt eingetreten, der nicht nur diese Freuden zu Wasser werden ließ, sondern auch der Landwirtschaft, besonders im Westen viel Sorgen bereiteite.

## Ratschläge für die Düngung der Topfpflanzen.

Die geringe Menge Erde, die der im Topf stehenden Pflanze zur Verfügung steht, kann ihr auf die Dauer nicht so viel Nahrung bieten, wie sie zu fleißigem Wachstum braucht; durch Umpflanzen findet wohl teilweise eine Erneuerung der Erde und damit eine Zufuhr frischer Nahrung statt, die aber in kurzer Zeit wieder aufgebraucht wird. Schöne und kräftig entwickelte Topfpflanzen, an denen man Freude hat, wird man nur erzielen können, wenn den Wurzeln in leicht aufnehmbarer Form die nötige Nahrung geboten wird, in der die drei wichtigsten Nährstoffe **K a l i**, **P h o s p h o r**-

säure und Stickstoff enthalten sind. Ohne diese ist ein gesunder Aufbau der Pflanze mit guter Blütenbildung unmöglich. Von Wichtigkeit ist aber, daß zur Düngung ein richtig zusammengesetzter, vollwertiger Blumendünger oder ein ebensolches Pflanzennährsalz benutzt wird. Unter anderen sind „Vierles Blumendünger“ Marke L. mit 6 v. H. Kali, 7 v. H. Phosphorsäure und 8 v. H. Stickstoff und „Vierles Pflanzennährsalz“ mit 6 v. H. Kali, 8 v. H. Phosphorsäure und 13 v. H. Stickstoff empfehlenswerte Mischdünger für Blumen mit deren Anwendung bei der Blumenkultur gute Erfolge erzielt werden können.

**Glaxinen (Sämlinge).** Düngungsveruch von Kofschel, Gartenbaubetrieb Berlin - Nichtenberg.



**Volldüngung:** Vierles Pflanzennährsalz Marke „L“ mit 9% Kali, 8% Phosphorsäure und 13% Stickstoff.

**Angebüngt.**

### Palmen im Winter.

Die Palmen wollen im Winter ebenso sorgfältig gepflegt sein wie im Sommer; nur muß die Pflege jetzt anders sein. Auf keinen Fall dürfen die Pflanzen im Winter zu warm stehen. Im kühlen Zimmer fühlen sie sich am wohlsten. Lediglich die zierliche Kokospalme liebt etwas mehr Wärme. In der Nähe vom Ofen oder vom Heizkörper ist der ungeeignetste Platz. Je heller die Pflanzen stehen, um so besser ist es. Am Fenster darf kein kalter Luftzug durch Fensterfugen die Pflanzen treffen, auch sind diese beim Lüften der Zimmer vor Zugluft zu schützen. Die Palmen wachsen über Winter nicht, sie gebrauchen darum auch nur wenig Wasser, aber die Erde darf nie vollständig austrocknen; im Untersetzer darf kein Wasser gebildet werden. Etwa zweimal im Monat werden die Wedel auf beiden Seiten mit warmem Seifenwasser mittels weichen Schwammes abgewaschen, das hält Staub und Ungeziefer fern. Vertrocknete Blattspitzen werden bis auf einen ganz kleinen Rest fortgeschnitten.

### Kelnenstecklinge.

Mit der Vermehrung der Kelnen durch Stecklinge kann im Januar begonnen werden; es ist dazu aber auch noch Zeit in den folgenden Monaten. Man schneidet die Stecklinge von den Topfpflanzen dicht unter einem Blattknoten. In die Schnittfläche wird von unten ein kurzer, kreuzweiser Schnitt geführt, so daß das Schnittende des Stecklings leicht auseinanderklafft. Bei einem 7 cm weiten Topf wird das Abzugsloch verkittet. In einen 10 cm weiten Topf tut man einige Scherben, stellt den kleinern hinein, so daß die Ränder beider Töpfe in gleicher Höhe liegen. Der Raum um den kleinen Topf wird mit sandiger Erde gefüllt, und da hinein werden die Stecklinge gesteckt. Darauf gießt man den kleinen Topf voll Wasser, das in der Folge die Erde genügend feucht hält; nach Bedarf wird es ergänzt. Zu gießen braucht man dann nicht. Der beste Platz für den Topf ist das hellste Fenster der geheizten Stube. In etwa fünf oder sechs Wochen werden die Stecklinge so viel Wurzeln gemacht haben,

daß sie nun einzeln in kleine Töpfe gepflanzt werden können. Kann man über die Stecklinge ein Einmacheglas oder dergleichen stülpen, so trägt das zum sichern Gelingen der Vermehrung wesentlich bei.

### Ziersträucher beschneiden.

Viele Gartenbesitzer beschneiden ihre Ziersträucher immer noch so, als sollten die Sträucher Hecken bilden, und doch ist nichts einfacher, als ein sachgemäßes Schneiden der Sträucher. Die Form der Sträucher muß nach dem Schnitt noch ebenso sein wie zuvor. Die ältesten und stärksten Zweige sind so tief als nur möglich wegzuschneiden. Alle jüngeren Zweige bleiben unbeschnitten. Es ist grundfalsch, an sämtlichen Zweigen herumzuschneiteln. Das Beschneiden soll unterbleiben, wenn die Zweige gefroren sind. Im Frühjahr blühende Sträucher sollen erst nach der Blüte geschnitten werden, da man sich sonst um einen Teil des Florss betrügt, und das wäre schade.



Abb. 1. Errichtung des geschweiften Ostbogens.

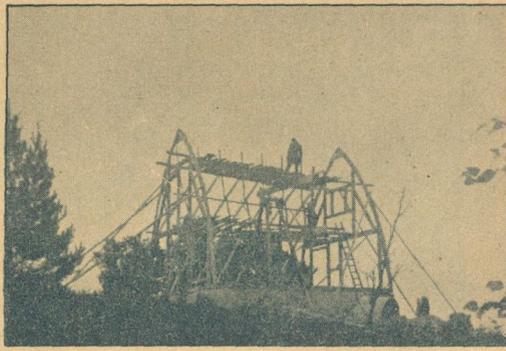


Abb. 3. Fertigstellung der hinteren Dachhälfte.

## Ein Lamellenkleinhaus für 3500 Mark.

Eine Verbilligung der Baukosten muß mit allen Mitteln angestrebt werden. Aus der Kriegszeit her bleibt ein Fehlbetrag von 600 000 Wohnungen zu decken. Der jährliche Bedarf von 150 000 Wohnungen ist nur 1922 erreicht worden, und auch dann nur aus Gründen der beginnenden Inflation. So treiben wir in eine beispiellose Wohnungsstatatrophe hinein, wenn es nicht gelingt, der Wohnungsnot Herr zu werden.

Es gehört nicht viel Kenntnis dazu, um beurteilen zu können, daß auf dem bisherigen Weg der Bezuschussung das Ziel allein nicht erreichbar ist. Die Bauzuschüsse haben uns vielmehr eine Verteuerung des Bauens um rund 100 v. H. gebracht, aus dem einfachen Grund, weil dem durch sie gestärkten Kaufvermögen keine genügende Warenbedeckung gegenübersteht. Ein Durchschnittsgestehungsfuß von 10 000 M. auf die Dreizimmerwohnung, wie ihn der Reichsarbeitsminister seinen Berechnungen zugrunde legt, bedeutet das Ende der Baupolitik überhaupt. Es muß versucht werden, diesen Satz zu erniedrigen mit allen verfügbaren staatlichen und privaten Mitteln, so allein kann der Wohnungsbau wieder in Gang kommen. Und es gibt tatsächlich Wege der Verbilligung. Der Satz ist offenbar großstädtischen Verhältnissen entnommen und tut somit aufs schlagendste die Unsinngigkeit der großstädtischen Baupolitik dar. Bereits heute baut man auf dem Land um wenigstens 25 v. H. billiger. Bei geschickter Ausnutzung aller Möglichkeiten läßt sich eine weitere Senkung der Baukosten erzielen. Der Wege gibt es genug. So beispielsweise stellt sich der Holzbau heute wirtschaftlicher als der Steinbau, weil er zur Errichtung weit weniger Arbeitskraft erfordert. So läßt sich der Arbeitsprozeß organisieren: fünf Handwerker in Zusammenarbeit leisten an einem Tage mehr als ein Handwerker in fünf Tagen; so stellt sich ein Bau billiger, wenn man den Meisterkräften einen entsprechenden Teil Handlangerkräfte entgegenstellt. Ein Bau mit drei Meistern (oder Gesellen) ausgeführt stellt sich teurer als ein solcher, bei dem ein Meister drei Handlanger vorarbeitet. Es



Abb. 2. Anbringen des Tür- und Fensterbretts im vorderen Ostbogen.

bleibt zu unterziehen, wie weit eine Ersetzung gelernter durch ungelernete Kräfte möglich ist, ohne die Wirtschaftlichkeit des Baues zu gefährden. Tatsächlich wird aber heute manche Handlangerarbeit noch von Meisterkräften ausgeführt, sowohl im Stein- wie im Holzbau. Die Wirtschaftlichkeit von maschinellen Hilfsmitteln ist durch die Größe des Unternehmens bedingt.

Eine ganz bedeutende Ersparnismöglichkeit bietet sich aber schließlich in der Durchscheidung der Bauarten. Es fehlt uns bislang noch die Erkenntnis unserer Wirtschaftslage, sonst würden wir die Errichtung von wahren Wohnpalästen mit Staatsmitteln als

der gegenwärtigen Lage unangemessen empfinden. Die Veranbarung unseres Volkes kann nicht nur, sie muß in der Bauausführung zum Ausdruck kommen. Es ist selbstverständlich, daß wir unsere Wohnansprüche auf ein tragbares Maß herabmindern. Der wirtschaftlichste, das heißt billigste und zugleich solideste, dauerhafte und endlich hygienisch einwandfreie Bautyp ist anzustreben! Dahin könnte zum Beispiel bei Vergabung der Bauzuschüsse gewirkt werden, die jetzt ganz willkürlich, jedenfalls unsystematisch geschieht. Endlich wäre mit Leichtigkeit ein allgemeiner Notdienst mobil zu machen, ist doch die Schweiz zur Behebung dringender Notfälle zum Zivildienst übergegangen.

Im nachfolgenden soll an einem Beispiel aus der Siedlung Sonnenberg gezeigt werden, daß sich auch heute schon eine wesentliche Minderung der Baukosten erzielen läßt. Im Sommer 1925 ist ein Lamellenkleinhaus erstellt für ganz besondere private Zwecke. Das Haus umfaßt bei einer Grundrißfläche von 36 qm (6 x 6) eine nutzbare Wohnfläche von gut 50 qm. Es ist in der Dachkonstruktion des Baurats Zollinger errichtet, in Lamellen also; das Fundament ist bis zu einem Drittel des Grundgeschosses hochgeführt; das Dach ruht unmittelbar dem Fundament auf. Der Bau hat also auf Wände im eigentlichen Sinne verzichtet können. Es handelt sich bei der Errichtung darum, mit einem gegebenen Mindestmaß auszukommen. Der Betrag beläuft sich endgültig auf 3500 M., wovon 2000 M. auf Material entfallen, einschließ- lich Strohlieferung.

Wir haben es in dem Haus wesentlich mit einem Dachbau zu tun. Das Dach ist geschweift nach Art der gotischen Bögen. Der Strohbelaag dient zugleich zur Isolierung der Innenräume; die Innenwand wird zum unteren Teil von dem gemauerten Fundament, zum oberen von der Dachwölbung gebildet, die so steil ist, daß die Schwerkraft in keiner Weise störend ins Gewicht fällt. Nach außen wirkt das Häuschen durch seine schmale Form und die geschickte Anpassung an den Charakter der umgebenden Heidelandschaft sehr erfreulich; es ist am Abhange des Eißberges gelegen.

Eine Verbilligung der Baukosten wurde auf folgende Weise erzielt. Zunächst einmal hat die Bauherrin, eine ausgewiesene Auslandsdeutsche, selbst mit Hand angelegt; sodann wurde das gesamte Holzmaterial von einem Sägewerk fertig angeliefert. Der Holzbau bietet dem Steinbau gegenüber erhebliche Vorteile. Einmal ist das Wohnen in Holzhäusern gesünder, da Holz besser gegen die Temperaturschwankungen und Feuchtigkeit isoliert; Holzhäuser sind außerdem wärmer. Bei diesen treten die Vorteile durch die Strohbekleidung hinzu: das Stroh ist der beste Isolator. Freilich stellt sich ein Strohdach relativ teuer bei Anlage und noch einmal bei der Unterhaltung. Das Strohdach ist in diesem

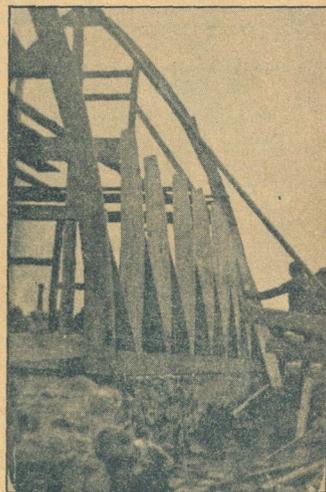


Abb. 4. Die erste Lamellenreihe.



Abb. 5. Durchblick ins Lamellendach beim Fundament.

ist denkbar einfach. Die Bretter des Daches greifen kreuzweis ineinander, wodurch als Zwischenräume Zellen entstehen; ein Netz solcher Bretter spannt sich gleichsam über das Dach hinüber. Untereinander sind die Bretter durch Bolzen verbunden. In der Mitte eines Brettes stößt jedesmal der Fuß und der Kopf je eines andern zusammen.

Im wesentlichen also ist das Lamellendach aus kaum zollstarken Bohlenstücken erbaut. Jede Art von Dachgebälk kann fortfallen, da die eine Dachhälfte durch Spannung mit der andern getragen wird. Der Dachraum steht also in seinem ganzen Umfang als freier Raum zur Verfügung. Man verzeichnet bei dieser Konstruktion demnach einen Gewinn an Raum aus der Konstruktion, ferner einen Gewinn an Kosten aus Materialersparnis, denn es ist erstaunlich, mit wie wenig Material solch ein Lamellendach erbaut werden kann. Das gesamte Bauholz für unser Häuschen ist auf vier Fuhrn in zwei Geplanntagen auf eine Strecke von fast 50 km herangebracht worden. Die wesentlichste Ersparnis wird schließlich durch den Gewinn an Arbeitszeit erzielt. Der Holzbau hat an sich schon dem Steinbau gegenüber diese Wirtschaftlichkeit voraus. Mit Holz läßt sich leichter, auch angenehmer hantieren; vor allem läßt sich ein Holzbau viel schneller hochbringen. Man bedenke, daß zur Ausführung einer Fläche von 1 qm in Mauerwerk fast 100 Steine erforderlich sind. Die Steine sind schwerer als Holz und mehr aufgeteilt. Das Hantieren mit Steinen erfordert eine große Zahl von Einzelgriffen und erheblichen Muskelkraftaufwand. Dieselbe Fläche ist in Holzbau doppelter Schalung in einem Bruchteil der Zeit hergerichtet, selbst dann, wenn das Einfüllen von Isoliermasse in die Zwischenwand eingerechnet wird.

Insbondere aber erzielt die Lamellenkonstruktion einen ganz erheblichen Arbeitsgewinn durch die **Leichtigkeit des Hantierens**. Die Formstücke sind handbequem. Das Konstruktionsprinzip denkbar einfach, so daß ein halbwegs begabter ungelernter Arbeiter sich die Ausführung in kurzer Zeit aneignen kann. Die Formstücke werden aus dem Lizenzsägegewerk geliefert, so daß tatsächlich

Fall in die Gesamtgestehungskosten einbezogen. Ein Ziegeldach hätte also den Bau nur verbilligt.

Den größten Vorteil bot die **Lamellenkonstruktion**. Wenn diese auch noch nicht genügend erprobt ist für Großbauten, wenn sie eine Zeitlang wieder aus der Mode gekommen schien; sie bietet für den Kleinbau so erhebliche Vorteile, daß ihr wohl größte Beachtung geschenkt werden darf.

Die Lamellenkonstruktion benutzt zur Dachauführung bestimmte zugesägte Formbretter, Bohlen von etwa 2 m Länge. Diese können gerade sein für den Pfandachbau, ebensogut geschweift für spärliche Dächer. Das Prinzip der Konstruktion

keine weitere Arbeit als die Errichtung entsteht. Diese kann aber in wenigen Tagen erledigt sein (bei der Dringlichkeit der Wohnungsnot außerordentlich wichtig!), ist von Witterungseinflüssen so gut wie unabhängig; kann doch selbst im Winter die Ausführung von Lamellenbauten stattfinden (eine Möglichkeit zur Verlängerung der Bauperiode, die von großer sozialökonomischer Bedeutung ist).

Unser Bau ist tatsächlich durch einen, zeitweilig zwei Zimmerleute in sieben Wochen errichtet und zugleich eingerichtet.

Einen großen Teil der Arbeitszeit hat die Innenarbeit in Anspruch genommen. Wäre die Arbeitsleistung besser organisiert gewesen, hätten dem Meister genügend Hilfskräfte zur Verfügung gestanden — wenn auch ungelernnt, so doch eingeschult —, so hätte der Bau in längstens einer Woche fertig stehen können.

Bereits seit mehreren Monaten ist das Lamellenhäuschen von der Bauherrin nebst ihrem dreijährigen Sohn bewohnt; dabei im Winter bei tiefster Kälte ohne ausreichendes Brennmaterial. Als einziger Übelstand hat sich bislang nur die Mäuseplage bemerkbar gemacht, die dem Dach gefährlich werden kann, weniger dem Holz, wogegen mit allen erdenklichen Mitteln jetzt eingeschritten wird. Sobald eine Katze sich eingewöhnt hat, dürfte die Plage ja von selbst nachlassen. Und endlich ist, was ich von Anfang an befürchtete, die Isolation durch das Stroh nicht genügend, da veräumt ist, für Füllmasse in den Dachfächern zu sorgen. Von der Giebelseite und dem Traufenannd her kann der Wind das Dach durchstreichen. Der Übelstand ist nicht erheblich und leicht abzustellen.

Der tatsächliche Aufwand hat 3500 M. betragen, 2000 M. sind für Materiallieferung verausgabt, davon für Holz etwa 1800 M. Die Arbeitslöhne hätten sich erheblich verbilligen lassen (Meisterstunde 1,35 M., jetzt bereits erniedrigt). Das Haus liegt am Hang, das Holz hat etwa 50 km weit herangeholt werden müssen. Umstände, die bei andern Bauten fortfallen, so daß man wohl sagen kann, daß dasselbe Häuschen sich für 3000 M. hätte erstellen lassen.

Im Wohnraum ist vorhanden: eine Wohnküche nebst Speisekammer und Veranda, zwei Schlafkammern und ein Vorraum. Zwecks Raumbewinnung ist die Treppe nach Art alter Speicher an der Nordgiebelseite hochgeführt, das Dach ist übergezogen, unter der Treppe sind Klosett und Brennstoffstapel untergebracht.

G. A. K ü p p e r s, Sonnenberg.

**Anmerkung:** Das Fundament ist zum Teil in Feldsteinen vermauert, die durch Kinder der Siedlung gesammelt sind. Als Keller dient ein Einbau in den in der Wohnküche liegenden Brunnen.

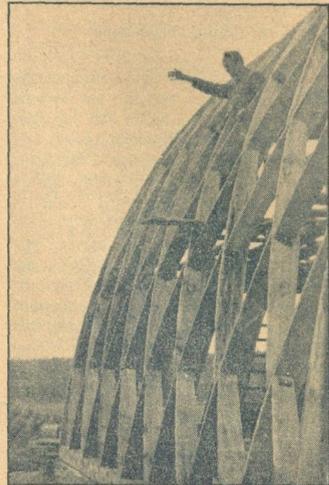


Abb. 6. Die Außenfläche des Daches.



Abb. 7. Hintere Treppenseite.

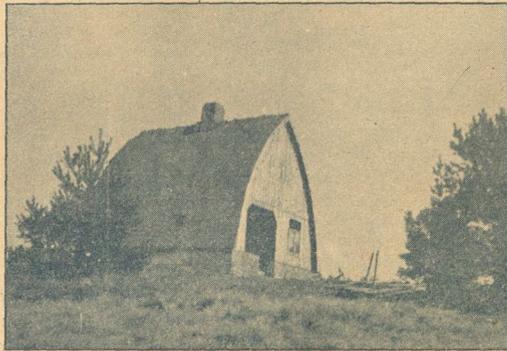


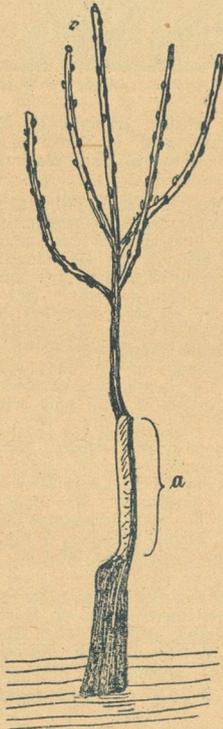
Abb. 8. Frontseite.



Die Zwischenveredelung.

(Nachdruck verboten.)

Sie ist unter verschiedenen Umständen gebräuchlich, und man verfolgt verschiedene Zwecke mit ihr. Von diesen soll hier gesprochen werden. Der einfachste Fall ist der, daß hochstämmig zu erzielende Obstbäume in vielen Fällen je nach den Sorten keinen schlanken, gesunden, kräftigen Stamm bilden. In solchen Fällen wird dicht über der Erde der Wildling mit einer sehr schnell und üppig wachsenden Sorte, die zudem besondere Härte und Gesundheit aufweist, veredelt und man erzieht den Stamm bis zur Kronenhöhe von dieser Sorte, um ihn dort mit der eigentlichen Edelsorte, die also die Krone bilden soll, zum zweiten Male zu veredeln. Gute Stammbilder



dieser Art für die Zwischenveredelung sind Durchsichtiger von Cronels, Seidenhändchen, Grüner Fürstenapfel, Herzogin Olga, Cellini, Cox Pomona, Landsberger Renette. Wenn man Pflaumen veredelt, auch Mirabellen, Zwetschen, Reineclauden, Pfirsiche und Aprikosen, werden die Pflaumenforten Schöne von Löwen und Gallaras Pflaume verwendet.

Eine andere Bedeutung hat die Zwischenveredelung bei Birnen. Als Unterlage, also zur Erzeugung von Buschbäumen, Pyramiden, Spalieren und anderen Zwergbäumen dient die Quitte. Es gibt nun eine ganze Reihe von Birnenforten, die, auf Quitte veredelt, schlecht gedeihen. Je nach den Bodenverhältnissen ändert sich ihr Verhalten auf Quittenunterlage. In guten, humösen, feuchten Böden gedeihen manche noch gut, die sonst verfaulen würden. Bei solchen Sorten, die auf Quitte, nicht gedeihen und die man trotzdem als Zwergform

haben möchte, benutzt man die Zwischenveredelung, zu welcher man natürlich ebenfalls einen guten Stammbildner als Sorte nimmt. Geeignete Sorten zur Zwischenveredelung sind Reue Poiteau, Gellerts Butterbirne, Wildling von Einsiedel, Pastorenbirne, Weilersche Mostbirne. Die Sache stellt sich also derart dar, daß eine auf Quitte gut gedeihende Sorte ein Zwischenglied, einen Übergang zwischen der Unterlage und der Edelkrone als eigentliche Sorte bildet. Diese Doppelveredelung hat aber noch eine besondere Bedeutung, von der gewöhnlich nicht gesprochen wird. Die Veredelungsstelle bildet immer für den Verkehr der Nährsäfte der Bäume ein Hindernis. Gewiß verwachsen Unterlagen, Zwischensorte und Edelsorte miteinander, aber der Säftesturz wird doch gestört. Es ist, als wenn in einer Großstadt die Hauptverkehrsstraße, die vielleicht 20 oder 30 m breit ist, aus irgendwelchen Gründen gesperrt werden muß, so daß der Verkehrstrom sich mühsam durch kleine Nebengäßchen den Weg suchen muß und infolgedessen natürlich überall staut. Eine solche mechanische Störung trifft auch bei jener Veredelung zu, weil die verschiedenen leitenden Gefäße selten unmittelbare Verbindung miteinander gewinnen, so daß die Säfte durch Nebengassen eines engen Zellgewebes ihren Weg suchen müssen. Die Folge dieser mechanischen Erschwerung ist bei der Veredelung schon, vermehrt aber natürlich bei der Zwischenveredelung, daß die Tragbarkeit des so behandelten Baumes früher eintritt, auch reicher ist, daß ein solcher Baum aber nicht so lange lebt.

Js.

Verbesserungen an der Sense.

(Nachdruck verboten.)

Wenn auch die Mähmaschine sich mit der Zeit mehr und mehr Eingang in unsere landwirtschaftlichen Betriebe verschafft, so wird doch zur Zeit noch eine große Menge Getreide mit der Handsense niedergelegt, und es gibt Verhältnisse (Kleinheit der Wirtschaften und Schläge, Unebenheiten des Bodens, Feldsteine usw.), wo es wohl immer so bleiben wird. Daher werden Vervollkommnungen an unserer vielgebrauchten Sense von allgemeinem Interesse sein.

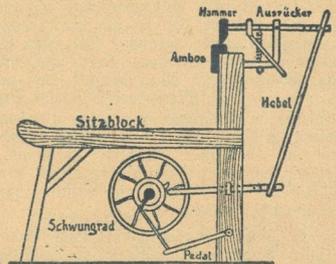
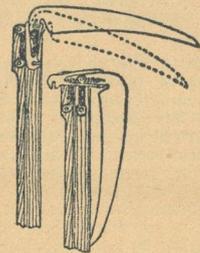
Die erste betrifft den Sensensteller und -halter. Wie die Abbildung zeigt, ist das Sensenblatt so mit dem Sensenbaum verbunden, daß es (ohne Hammer, nur mittelst eines kleinen Schraubenschlüssels) in senkrechter und wagerechter Richtung verstellbar werden kann. Solch eine Sense kann daher von verschieden großen Personen und bei verschiedenen Galmfrüchten, d. h. auf die gewünschte Stoppellänge, verwendet werden. Und vor allem, das Blatt hat nunmehr einen festen Halt! Jeder Praktiker weiß, was das bedeutet, da das die schwächste Stelle der ganzen Sense ist. Nicht nur, daß mit einer wackligen Sense schlecht gearbeitet werden kann, sondern sie bricht auch leicht an der Verbindungsstelle aus, besonders bei Anfängern. — Außerdem kann nunmehr das Sensenblatt für den Transport umgeklappt und an den Stiel angelegt werden, so daß sich die Sense bequemer transportieren läßt und auch weniger Anlaß zu Unfällen gibt. Bisher

mußte die Schneide vorschriftsmäßig mit Zeug umwickelt oder durch ein Holz geschützt werden. Und wie oft ging man früher der Vorsicht wegen zu Fuß, wo man jetzt unbedenklich das Fahrrad benutzen kann.

Eine zweite Verbesserung bringt eine neue Dangelmaschine mit Fußbetrieb. Wenn man am Vormittag und Nachmittag angestrengt gemäht hat, dann bedeutet das bisher notwendige Handdangeln mit dem Hammer über Mittag und am Abend eine lästige Arbeitszugabe.

Diese wird einem nun durch eine neue sinnreiche Maschine abgenommen: Vom Sitzblock aus wird das Schwungrad durch zwei Fußhebelpedale in Bewegung gesetzt und diese durch verstellbare Hebel auf den Hebelhammer übertragen, der durch eine ebenfalls verstellbare Feder und durch sein Eigengewicht zu einem kurzen Schlag veranlaßt wird. Ein Amboß gibt der Sense eine sichere Auflagefläche. Durch einen Hebelausrücker kann der Hammer ferner außer Betrieb gesetzt werden. Alles weitere dürfte aus der Abbildung ersichtlich sein.

Obige Erfindungen stellen einen nicht unbedeutenden Fortschritt dar und dürften



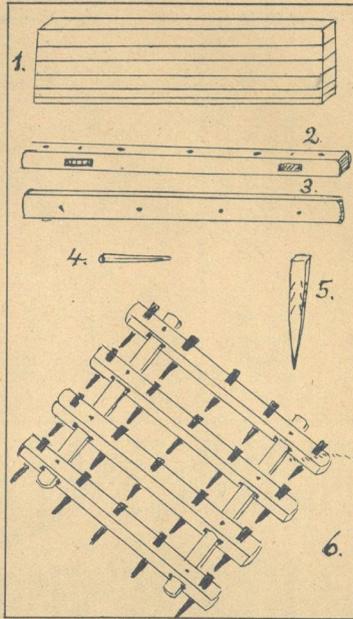
von den Landwirten mit Freude begrüßt werden. Im Falle 2 ist Patent angemeldet auf leichten gleichmäßigen Gang, regulierbaren Schlag und Hub, je nach der Stahlhärte einstellbar. Dipl.-Landwirt Li.

Landwirte, jetzt müssen Krähen und Sperlinge bekämpft werden!

Die alljährlich durch Krähen und Sperlinge verursachten Schäden beziffern sich auf Millionen Goldmark. Jeder Landwirt leidet darunter, ohne in den meisten Fällen etwas dagegen zu tun. Die Bekämpfung dieser Schädlinge ist aber, besonders bei gemeinsamem Vorgehen, mit bestem Erfolg und bei sorgfältiger Beachtung der Gebrauchsanweisung auch ohne Gefährdung anderer Tiere möglich durch Anwendung der von der Landesanstalt zu mäßigem Preis gegen Giftchein beziehbaren Mittel Krähengift und Sperlingsgift. Nur im Winter ist die Zeit dazu günstig.

Wie mache ich mir eine Egge für den Kleinlandwirtsbedarf?

Zu den notwendigsten Ackergeräten gehört unfehlbar eine gute Egge. Da nun in schwerer Zeit sich mehr Leute dem Ackerbau widmen als es vor dem Kriege der Fall war, so wird die Anschaffung einer Egge viel häufiger notwendig. Die Preise sind aber hoch, so daß man jetzt auch hier zur Selbsthilfe greift. Der Winter ist die geeignete Zeit, selbst etwas zu bauen. Da ich mir schon früher eine Egge selbst angefertigt habe, wie sie für den kleinen Landwirt, welcher sie selbst ziehen muß, paßt, so soll in nachfolgenden Zeilen angegeben und durch Abbildungen gezeigt werden, wie man sich eine Egge selbst anfertigen kann. Eine Egge für den Handbetrieb darf nicht zu schwer sein; es ist deshalb dazu nur festes, aber leichtes Holz zu verwenden. Birkenholz eignet sich am besten. Wer kein solches Holz besitzt, lasse sich beim Holzhändler ein Stück Bohle, 5 cm stark, geben, dazu ist eine gefante Breite von 24 cm notwendig. Auf dieses Stück Bohle von 1 m Länge zeichnet man sich die Stärken der vier notwendigen Balken, so daß sie 5x5 cm stark werden, dann zwei schwache Querleisten in der Stärke von 2 cm. Man teilt dann mit der Säge. Die vier Balken werden behohelt und bebozt, ebenso die beiden Querleisten. Die Löcher in die Balken werden etwas länger gestemmt als die Leisten breit sind, so daß sich diese etwas bewegen können und nachgiebig sind. Balken und Leisten werden nun ineinandergesteckt und durch Holznägel oder Keile festgehalten. Die Zinken, welche von Eisen sind, werden vom Schmied gefertigt und glühend in die bestimmten Löcher der Balken getrieben. Franz Reinelt.



Selbstgefertigte Egge.

1. Bohle (oben Balken, unten Leisten).
2. fertiger Balken.
3. fertige Querleiste.
4. Holzriegel.
5. Zinken.
6. Egge zum Zuge fertig.

muß. Sind alle Bierede vorbereitet, so plättet man von links den Einschlag fest ein, schält die Pappe heraus und füttert die Quadrate mit dünnem Futter oder Seide sauber ab. Alsdann werden sie vermittels Gold- oder Silberfaden von links zusammengenäht oder gefäkelt.

Abb. 1. Das Originalhutband ist braun und sandfarben zusammengestellt, mit Goldfaden umnäht.

Abb. 2 ist ein Gürtel aus schwarzen Atlasledern mit Silberfaden umsäumt. Schnallenteil und Durchschlüpfteil sind ganz schwarz gehalten.

Abb. 3 ist eine weiße Chiffonweste, zu den Eden ist der Stoff doppelt genommen worden und dann mit Goldfaden bestickt, evtl. nimmt man Buntseide in Farbe des Kleides dazu.

Abb. 4 zeigt, wie wirkungsvoll diese einfache Arbeit sich zu Kleiderverzierungen ausnimmt.

Gelegenheitsgeschenke.

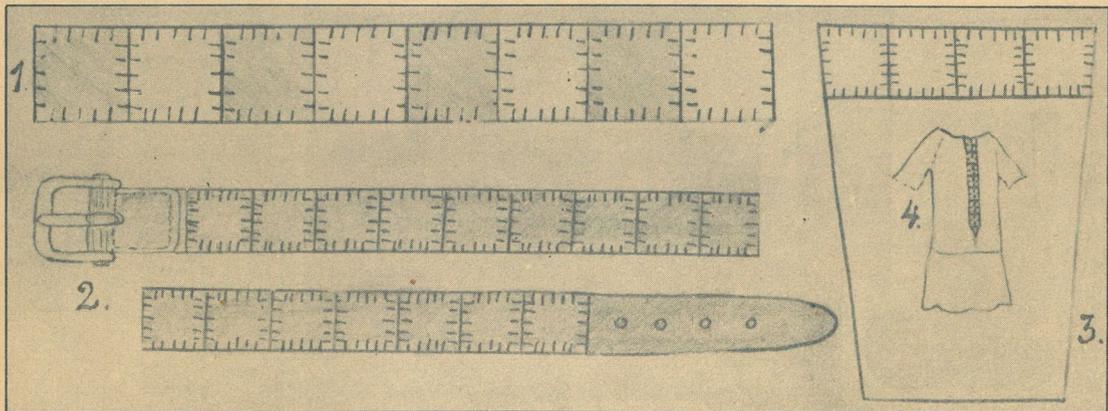
Es ist nicht ungeschickt, stets einige hübsche Kleinigkeiten zu Geschenkzwecken in Vorrat zu arbeiten. Man verwertet dabei aus dem Bestand und vergeudet nicht Zeit mit Anfertigen unnützer Handarbeiten. Hutband, Gürtel, Kleiderweste, Kleiderbesatz sind alles in gleichem Stile gearbeitete praktische Gebrauchsgegenstände, die keines großen Zeitaufwandes bedürfen. Man schneidet aus dünner Pappe Quadrate in gewünschter Größe, überzieht diese mit hübschen Seidenresten in ein, zwei oder mehreren Farben und näht dann rings herum, sozusagen als Abschlußante, mit dünnem Gold- oder Silberfaden breit auseinanderstehenden Knopflochstich. Selbstverständlich darf man die Pappe nicht mitnähen, da sie später ja herausgeholt werden

Die Fütterung der Kaninchen

im Winter besteht aus Heu, Knollen und Weichfutter. Bei der Fütterung der Kaninchen beachte man, daß Rüben und Weichfutter nicht gefrieren dürfen. Verfüttert man gefrorenes Futter, so sind Magen- und Darmerkrankungen die Folge, die den Tod herbeiführen können. Hat man viele gefrorene Knollen, so muß man sie kochen und sie erst in gekochtem Zustande unter das Weichfutter mischen, wodurch man ihre schädliche Wirkung auf Darm und Magen beseitigt. Die Möhren und Kohlrüben sind ja bekanntlich weniger dem Gefrieren ausgesetzt, weil sie einen geringeren Wassergehalt haben. In den Wintermonaten mit den kurzen Tagen genügt eine zweimalige Fütterung täglich. Man gibt vormittags Knollen oder Weichfutter und wenig Heu, nachmittags dagegen gibt man gerade umgekehrt reichlich Heu und wenig Weichfutter oder Knollen. Man muß so wenig Knollen geben, damit diese vollständig verzehrt werden, damit sie nicht liegen bleiben und im gefrorenen Zustande verzehrt werden. Man sollte auch außerdem die zum Verfüttern bestimmten Knollen in einem warmen Raume aufbewahren, da schon kalte Knollen oft Durchfall erregen. Schließlich beachte man auch den Kälteschutz im Winter. In kalten Nächten muß man das Gitter mit Sackleinern u. dgl. verhängen. Das geschieht auch, wenn Regen oder Schnee gegen das Gitter gereicht werden. Freilich darf der Stall nicht vollkommen dicht verschlossen werden, da sonst die Wärme in ihm zu groß werden würde. Als Einstreu verwendet man eine dünne Lage Torfstreu, auf die Stroh, Waldstreu oder Laub kommt. Auf diese Weise erreicht man, daß die Ställe länger trocken bleiben. Im Winter müssen sie mindestens alle zwei bis drei Wochen gründlich gereinigt werden. E. R.

Beim Ankauf von Ziegen,

der sich im Laufe des Winters und Frühlings wieder bemerkbar macht, sehe man neben der guten Euterform besonders auf seine Körperformen. Grobe Körperformen sind immer das Zeichen körperlicher Entartung. Sie macht sich bemerkbar durch Unformigkeiten in der Kopf-, Augen- und Fußbildung, durch ein struppiges Haar und ein festanliegendes Fell. Die Ziege muß aber auch als fleischreicher nutzbar sein, deshalb sehe man auf gute Bemuskelung des Körpers. Gute Milchziegen haben ein dünnes, elastisches Fell und ihr Euter klappt nach dem Melken zusammen wie ein Tabakbeutel.



Gelegenheitsgeschenke.

## Am Bienenhaus im Winter.

Man sollte meinen, daß der Imker im Winter am Bienenhaus so gut wie gar nichts zu tun habe. Hört man doch so oft die schöne Variante: „Schlafet in Ruh“ — des Imkers Liebe deckt euch zu!“ — Damit ist's eben aber doch nicht getan! Einmal gilt sein Weg der Abwehr der Außenfeinde: Specht, Meise, Fliegenschwärmer, Maus u. a., dann aber muß er sich über den Dergang innerhalb des Stockes, im Volke selbst, die rechte Klarheit schaffen, und zwar über Leben und Tod, Honignot oder Durstnot, Wohlleben oder Aufregung. Das ist nicht immer so leicht, denn das Öffnen des Stockes hieße um diese Zeit vielfach den Sarg bedekt über dem Toten schließen.

Dazu gab es nach Ansicht der früheren Imker ein einfacheres Mittel: das Anklappen der Stöcke. Je nach der Wandstärke und sonstigen Wandbeschaffenheit der Wände klopfte man im Winter einmal an eine Seitenwand an. Vernahm man ein kurzes Aufbrausen, das alsbald wieder verschwand, so zog man befriedigt von dannen, um bei dem Nachbarvolk ein Gleiches zu tun. Machte sich aber ein länger anhaltendes Brausen und Summen bemerkbar, da war sicher etwas nicht im Lote beim

Innenleben des Volkes. Trotzdem mußte auf alle Fälle das nächste Vorspiel abgewartet werden.

Diese Art des „Abhorchens“ hatte immerhin, so vorsichtig man es auch bewirkte, eine mehr oder weniger große Erregung des Volkes zur Folge, und die muß während der Ruhezeit entschieden vermieden werden.

In neuerer Zeit verfährt man ganz anders. Ohne jegliche Störung kann man das sogenannte Abhören mittels des Gummischlauches vornehmen. Man schiebt ihn breit gedrückt, doch noch luftdurchlässig geformt, durch das Flugloch des vermutlichen Volksitzes und legt nun das Ohr an. Herrscht überall, namentlich in der nächsten Umgebung, ungestörte Ruhe, so kann man tatsächlich das Volk hören, „wie es weint und lacht“. Am besten gefällt dem Imker ein leises Murmeln, wie wenn sich von Jenseit und Jenseit berichten, neue Pläne für die Auferstehung im nächsten Frühling machen, die nur das Ohr des zudringlichen Belauschers vernimmt. Alle übrigen Geräusche passen dem Imker nicht, denn sie berichten von Jammer und Not, Seuchen und teuren Zeiten.

J. L. M e s c h — sen.

### Rüchen-Rezepte.

#### Hammelfleisch-Bewandlung.

Ragout. 1 dicke oder 2 mittlere Zwiebeln werden in Würfel geschnitten in heißem Fett geschmort, dann rührt man etwas Mehl hinzu, schmort es braun und rührt nach und nach Wasser zugebend die Tunke sämig. Das Hammelfleisch wird ebenfalls in Würfel geschnitten und in die brodelnde Tunke gegeben, dazu als Gewürz 1 Lorbeerblatt, Salz, Pfeffer, Nelken und etwas Essig oder Wein. Will man die Tunke noch verbessern, so kommt etwas dicke jaure Sahne hinzu.



Das Abhören am Bienenstock.

Gespickter Hammelbraten. Dazu eignet sich eine Keule, die einige Tage in Essig gelegt wird mit Beigabe von Zwiebeln, Nelken und Lorbeerblättern. Man wendet das Fleisch jeden Tag und übergießt es eben mit dem Essig. Vor Gebrauch wird die Keule wie Hasenrücken gespickt und in zischend heißem Fett gebraten. Um die Keule recht saftig zu bekommen, muß man fleißig mit dem heißen Fett übergießen. Sind beide Seiten knusprig braun, gibt man in Wasser gerührtes Mehl und etwas Milch hinzu und läßt bei geschlossenem Deckel  $1\frac{1}{2}$ —2 Std. garbrödeln. Zeitweise gibt man etwas Wasser nach.

### Rätsel-Ecke

#### Scherzfragen.

1. Welches Wort wird in der deutschen Sprache noch immer mit th geschrieben statt nach den Regeln der Rechtschreibung nur mit t?
2. Wie heißt unser Außenminister Stresemann, wenn er sich auf den Bauch legt?
3. In welcher Stadt ist jeder Einwohner ein hervorragender Turner?

#### Bilderrätsel.



#### Rechenpiel.

Man lasse von den Zahlen 3, 6, 9, 12, 15, 18, 21, 24, 27 eine auswählen und mit 37 multiplizieren. Aus dem Produkt (das immer drei gleiche Ziffern aufweist) lasse man sich eine der Ziffern nennen und kann nun sofort angeben, mit welcher Zahl die 37 multipliziert wurde.

#### Rätsellösungen zu der vorigen Nummer.

##### Lösung der Rätselfrage.

Der Mann war Sargfabrikant.

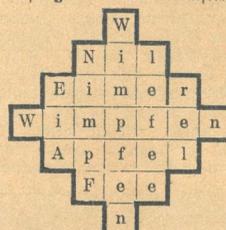
##### Lösung des Zahlenrätsels.

Safer  
Abland  
Fliege  
Lerche  
Aster  
Trene  
Traube  
Island  
Chinin  
Pering  
Sulflattich.

##### Lösung des Bilderrätsels.

„Sei uns willkommen, neues Jahr!“

#### Lösung des Diamanträtsels.



#### Lösung des magischen Quadrats.

r	a	a	b	e
a	m	p	e	l
a	p	f	e	l
b	e	e	r	e
e	l	l	e	n

#### Lösung des Rammrätsels.

g	e	n	u	a
o	a	a		
s	s	c		
l	s	h		
a	a	e		
r	u	n		

